

Steinerne Zeugen der Vergangenheit

Straden war durch seine Grenzlage zu Ungarn in der Vergangenheit zahlreichen Bedrohungen ausgesetzt. Zum Schutz der Bevölkerung wurde eine zwölf Meter hohe Mauer errichtet. Die Menschen aus der Umgebung konnten in diesem Tabor samt Vieh Zuflucht finden.



An der Wehrmauer sind heute noch Reste von Schießscharten, steinerne Auflagen für zwei Wehrerker und eine Pechnase zu sehen.

1605 hielt Straden den Hajduken,
1683 den Türken und
1706 den Kuruzzen stand.

Die Sebastianikirche mit ihrer Unterkirche ist Teil der Wehrmauer. Der Kern dieser Doppelkirche stammt aus dem Mittelalter. In dieser Zeit machte die Größe der Pfarre die Errichtung eines Karners samt Beinhaus notwendig. Später wurde die Doppelkirche für sakrale Zwecke genutzt.

Turmhöhe: 26,5 m



In der Sebastianikirche sind die „Stradener Flechtwerksteine“ zu besichtigen.

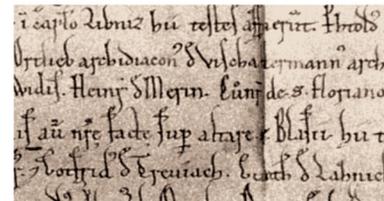


Aus der Zeit der Erbauung der Wehrmauer dürfte die in Stein gravierte historische Sonnenuhr an der Wehrmauer stammen (1521). Sie war bis auf geringe Reste verwittert. Im Zuge der Sanierung der Wehrmauer im Jahre 2000 wurde die Sonnenuhr restauriert und wieder ein Polstab angebracht. Dabei konnte die astronomisch richtige Konstruierung der Sonnenuhr nachgewiesen werden. Leider ist die Anzeige heute auf die Vormittagsstunden beschränkt. Nach historischen Vorbildern erfolgte malerisch die Rekonstruktion der Stundenskala samt Ziffern. Sie gehört zu den wenigen steirischen Sonnenuhren des 16. Jahrhunderts.

Der Stradener Kirchberg

Straden ist Sitz der ältesten Pfarre des Grabenlandes. Als erster Pfarrer wird 1188 „Henricus de Merin“ genannt. Der heutige Ortsname leitet sich von dem östlich gelegenen Stradener Kogel ab.

Der Sage nach gelobte ein Graf, für eine wundersame Errettung auf dem Stradener Kogel eine Kirche zu erbauen. Er ließ ein Bild aufstellen, das jedoch dreimal über Nacht verschwand und auf dem heutigen Stradener Kirchberg wiedergefunden wurde.



Der romanische Kirchenbau der Pfarrkirche wurde der Gottesmutter Maria geweiht. Nach einem Brand um 1460 erfolgte die Umgestaltung im spätgotischen Stil. Aus dieser Zeit hat sich die Gnadenstatue „Maria Himmelsbergerin“ auf dem Hochaltar erhalten.

Die Innenausstattung stammt aus der Zeit des Pfarrers Georg Cedermann (1759-1783). Er setzte sich selbst und seinem Namen in der Stradener Zeder ein lebendiges Denkmal.

In den letzten Kriegstagen 1945 wurde die Kirche schwer beschädigt. Turmhöhe: 57,5 m, 5 Glocken

Der baulich mit der Pfarrkirche verbundene Pfarrhof von Straden zeigt sich noch heute als massives Bauwerk mit wunderschönen Arkaden im Innenhof.



Der von außen nicht mehr sichtbare Rundturm mit Schlüsselochschießscharte an der Südwestecke diente der Verteidigung. Nördlich und westlich des Pfarrhofes befanden sich die Wirtschaftsgebäude, die über den heutigen Kirchplatz reichten und einen abgeschlossenen Bereich bildeten.



Der „Burgberg“ von Straden

Straden hat ein gewachsenes Siedlungszentrum, das sich harmonisch in die Landschaft einfügt. Die Stelle, an der Sie sich gerade befinden, ist ein Kreuzungspunkt von energetischen Linien, der von der Geomantie im Sinne ganzheitlichen Raumverständnisses als Ort der Entfaltung erkannt wurde. An solchen Stellen entstanden – wie in gerader Linie über den Stradener Kogel nach Osten auch in St. Anna am Aigen – sakrale Bauten mit besonderer Qualität.



Was sich vor dem Bau der Florianikirche an der höchsten Stelle der Bergkuppe befunden hat, ist durch keinen schriftlichen Hinweis zu belegen. Es dürfte sich um eine Befestigungsanlage gehandelt haben. Im Volksmund wurde der Bau „Buchkirche“ genannt. Der Sage nach soll ein Ritter, der während einer feindlichen Belagerung hier in getriebener wurde, für sein glückliches Entkommen den Kirchenbau gelobt haben. Er stürzte sich daraufhin zu Pferd unbeschadet in die Tiefe.



Der Bau des Chores wurde 1644, jener des Langhauses 1654 in Angriff genommen, weil die Pfarrkirche zu wenig Platz bot. Die Weihe zu Ehren des Hl. Florian fand 1686 statt. Die spätbarocke Innenausstattung wurde 1775 abgeschlossen. Die Darstellung der Verklärung Jesu auf der Kanzel, die auf dem biblischen Berg Tabor stattgefunden haben soll, nimmt ebenfalls auf den wehrhaften Charakter des Ortes Bezug.

Turmhöhe: 33 m, Friedhof 1659-1800

Am Standort der heutigen Volksschule ist 1628 erstmals ein Schulhaus "am Purberg" genannt.



Lebensgrundlagen

Die Landwirtschaft in und um Straden ist seit jeher von klein strukturierten Betrieben geprägt. Positive Konsequenz daraus ist bis heute eine abwechslungsreiche Landschaft. Das milde Klima ermöglicht bei entsprechender Witterung den Anbau vieler Kulturen in höchster Qualität. Der Weinbau hat eine sehr lange Tradition.

Durch die Nähe zu Kirchen und die sichere Lage auf einer Anhöhe ließen sich schon vor Jahrhunderten in Straden Handwerks- und Gewerbebetriebe nieder. Durch das Zusammentreffen von Menschen entstand Nachfrage nach Gütern. Im Jahr 1448 erhielten ein Gastwirt (Leitgeb), ein Fleischhauer und ein Bäcker ein Schutzprivileg. Ihre Häuser stehen bis heute um die kleine platzartige Erweiterung in Oberstraden.

Im 18. Jahrhundert hatte Straden 11 Kirch- oder Markttag. Eine Besonderheit sind die nach Abbruch des Friedhofes 1812 an der ehemaligen Friedhofsmauer entstandenen so genannten Mauerläden. In ihnen wurden Sonntag für Sonntag wie in den umliegenden Häusern verschiedene Waren aus Straden und Umgebung angeboten.

DE MERIN
Greißlerei in Straden
8345 Straden 5
Tel 03473/75957 Fax DW 4
office@demerin.at www.demerin.at



Dazu haben Sie jetzt wieder die Gelegenheit in der „Greißlerei DE MERIN“. Der Gruppe DE MERIN – eine Vereinigung von Landwirten, Winzern sowie genuss- und kulturorientierten Menschen der Pfarre Straden – ist es ein besonders Anliegen, die in der Region ausgeübten traditionellen und naturgerechten Erzeugungsmethoden zu bewahren, gewachsene Qualitäten sichtbar zu machen, die weitere Verfeinerung der landwirtschaftlichen Produkte zu fördern

und die besten Erzeugnisse den Besuchern Stradens in einem adäquaten Rahmen anzubieten.

Der „Lebensbaum“ von Straden, eine Steinmetzarbeit aus dem Frühmittelalter nach keltischem Vorbild, bezeugt die lange Kulturgeschichte des Ortes und ist im Original in der Sebastianikirche zu sehen.

Die vier opulenten Spiralen stehen für die große Fruchtbarkeit des Landes, sollen aber auch Ausgangspunkt sein für einen Besuch bei den vielen Qualitätsbetrieben.

